

Kindergeschichten

Das Elefantenmädchen Sulu

Geschrieben zum Geburtstag für Maja
Von ihrem Opa aus Berlin

An einem Montag werden die zwei Elefanten Pitt und Bolle im Dresdner Zoo ganz zeitig geweckt. Ihr Tierpfleger, Herr Müller, drehte den Wasserhahn weit auf und spritzte die beiden Dicken von oben bis unten ab.

„Guten Morgen ihr Schlafmützen, wacht endlich auf, sonst verpasst ihr eine Überraschung“.

„ Was soll denn das für eine Überraschung sein?“ fragte Pitt seinen Freund Bolle . Der war noch ganz müde und erschrocken über die kalte Dusche, die ihn so unsanft weckte. Deshalb sagte er nur kurz: „Der Herr Müller wollte uns doch nur ärgern“. „Nein, nein, heute passiert bestimmt noch etwas, ich habe da so ein komisches Gefühl im Bauch“ antwortete Pitt.

Nach einer Stunde ging plötzlich das große Tor zum Elefantenhaus auf und Herr Müller rief Pitt und Bolle zu, „Achtung, jetzt kommt die Überraschung“.



Da tapste ein kleines Elefantenmädchen durch das Tor des Elefantenhauses.

Sie traute sich nicht einmal den Kopf zu heben und kam sich ganz verloren vor.

Herr Müller schloss wieder das Tor und sie war mit Pitt und Bolle allein in dem großen Haus.

Sie hörte nur die Ketten klappern, mit denen die beiden großen Elefanten angebunden waren.

Es war ganz still, bis Bolle sagte, „Du brauchst keine Angst zu haben, Hier wird es dir gut gehen“.

Da hob sie ganz langsam ihren Kopf und sah die beiden großen Elefantenjungs.

„Ich habe keine Angst, ich bin nur ganz traurig, weil ich nicht bei meinen Eltern und Geschwistern sein

kann.“

Der neugierige Pitt fragte sie gleich,

„wie heißt du denn?“

„Ich heiße Sulu und bin erst zwei Jahre alt“
antwortete sie gleich. Sie merkte, dass Pitt und Bolle freundlich zu ihr sind. Deshalb war sie froh, nicht mehr allein zu sein.

Das Tor ging wieder auf und Herr Müller kam herein. „Na ihr beiden Dicken, da staunt ihr? Jetzt kommt etwas Abwechslung in euer Leben. Aber benehmt euch anständig zu der jungen Dame, damit sie sich im Dresdner Zoo wohl fühlt.“

Bevor er wieder ging füllte er ihre Fressnäpfe mit Äpfeln und Weißkohl. Auch frisches Heu gab er noch dazu.

Da Sulu ordentlichen Hunger hatte dauerte es nicht lange, bis sie zu fressen anfang. Danach wurde sie ganz, ganz müde. Sie merkte gar nicht, wie sie langsam auf den Boden sank und fest einschlieft.

Pitt und Bolle standen neben ihr und dachten das Gleiche „Das arme Mädchen, wo mag sie nur herkommen.“ Doch jetzt sollte sie sich erst einmal ausruhen und an die neue Umgebung gewöhnen. Es dauerte mehr als zwei Stunden, bis sie wieder die Augen auf machte.

Pitt und Bolle konnten es kaum erwarten, mehr von ihr zu erfahren. Deshalb baten sie auch gleich, dass sie ihnen erzählt, wo sie her kommt und wie sie in den Dresdner Zoo gekommen ist.

Doch Sulu war noch sehr, sehr traurig und ihr fiel es schwer zu erzählen. Ihre Augen waren noch voller Tränen, als sie begann:

Ich lebte mit meiner Familie in einem großen Wald in Afrika. Zu ihr gehörten mindestens 100 große und kleine Elefanten.

Wir waren immer zusammen, ob im Wald, wo wir viele Blätter, Äste und kleine Bäume zu fressen hatten, oder auf einer großen Wiese, wo man wunderschön herum tollen konnte.



Nicht weit davon gab es einen breiten Fluss mit einer Stelle, wo wir so viel wie möglich trinken oder im Wasser planschen und spritzen konnten. Das hat am meisten Spaß gemacht.



Allerdings war das auch gefährlich für uns kleine Elefanten. Hier gab es nämlich Krokodile die nur darauf warteten, uns fangen und fressen zu können. Ich habe es selbst einmal gesehen, wie so ein grässliches Krokodil einen kleinen Elefanten geschnappt und aufgefressen hat. Deshalb standen seit dem immer mehrere große Elefanten am Wasserloch und passten auf, wenn wir Kleinen dort waren. Auf jeden Fall ging es bei uns immer lustig zu.

Unsere Feinde waren aber nicht nur die Krokodile sondern auch die Löwen. Die versuchten sich manchmal am Tag an unsere Herde heran zu schleichen, um einen unserer kleinen Elefanten zu töten und zu fressen. An die Großen haben sie sich nicht heran getraut, weil die ja viel stärker sind. Ich habe einmal gesehen, wie mein Vater, der der stärkste von allen war, mit seinem Rüssel einen Löwen geschnappt und herumgeschleudert hat, so dass er fünfzig Meter weit flog, auf den Boden fiel und nicht mehr aufstand.

Doch auch vor den Menschen hatten wir Angst.

Meine Mutter erzählte mir, dass die Jäger kommen und Elefanten fangen und sie weiter verkaufen oder sie erschießen, um die langen Stoßzähne abzusägen und zu verkaufen. Deshalb durfte ich mit meinen Geschwistern auch nie allein auf die große Lichtung oder an den Fluss gehen. Aber dann habe ich es doch getan und nun bin ich hier“.

„Aber wie ist denn das passiert? “ rief Bolle ganz aufgeregt.

Aus Sulus` Augen kullerten nun wieder ganz dicke Tränen, wenn sie nur daran dachte, dass sie ihre Eltern und Geschwister nie wieder sehen sollte. Auch Pitt fragte jetzt,“ ja, wie ist denn das passiert, dass sie dich gefangen haben?“

„Es war an einem Vormittag, als ich mich allein von meiner Herde entfernte, um meinen Freund Jonko zu suchen. Jonko ist ein kleiner Junge aus dem Dorf, das sich in der Nähe von unserem Wald befindet. Wir wollten uns treffen, um miteinander zu spielen. Er turnte doch so gern auf meinem Rücken herum und rutschte an meinem Rüssel herunter. Jedenfalls war er nicht am vereinbarten Treffpunkt. So beschloss ich, ihn zu suchen. Dabei merkte ich gar nicht, wie ich mich der Stelle näherte, wo der schützende Wald aufhörte und die weniger geschützte Lichtung begann. Plötzlich hörte ich laute Stimmen in meiner Nähe und sah ein Auto heran fahren, auf deren Ladefläche ein Mann mit einem Gewehr stand. Da knallte es auch schon ganz laut. Wie lange es dauerte, weiß ich nicht mehr,

jedenfalls wachte ich auf und befand mich auf dem Auto, das mit mir in ein Dorf mit vielen fremden Leuten fuhr.



Ich wurde gefüttert und musste auf ein noch größeres Auto steigen, das mich in einer großen Holzkiste in einen Hafen mit vielen kleinen und großen Schiffen brachte. Dann hing ich in meiner Kiste an einem Seil und wurde von einem Kran in den Bauch eines Schiffes gehoben. Da war es ganz, ganz dunkel. Ich konnte überhaupt nichts mehr erkennen.

Manchmal hörte ich das laute Tuten oder Pfeifen eines Schiffes. Dann fuhr auch unser Schiff los. Ein lautes Brummen und Hämmern sowie das Anschlagen der Wellen an das Schiff war das Zeichen dafür. Ich hatte solche Angst und wusste überhaupt nicht, was mit mir werden soll.

Manchmal kam ein Mann und brachte mir Kohl und frisches Heu oder einen Eimer mit Wasser. Niemand machte meine Kiste sauber. Deshalb

stank es nach ein paar Tagen fürchterlich. Wie viele Tage vergingen, weiß ich nicht. Jedenfalls wurde ich von einem mächtigen Poltern munter und das Dach wurde aufgeschoben. Ich sah wieder den Himmel und die Sonne. Das war ein schönes Gefühl. Ein Kran hob mich mit meiner Holzkiste heraus und auf ein großes Auto, das viele Stunden mit mir auf der Straße fuhr und dann hierher brachte.

Das ist meine Geschichte. Und jetzt erzählt ihr mir, wo ich hier bin und was mit mir geschieht!“

„War das interessant“ rief Bolle ganz laut.

„Wir sind nämlich hier geboren und haben nichts anderes auf der Welt gesehen. Das ist der Zoologische Garten der Stadt Dresden. Du musst wissen, dass in einer Stadt viele, viele Menschen wohnen, von denen die meisten, genau wie wir, noch nie in Afrika oder anderen fernen Ländern mit fremden Tieren, waren. Deshalb kommen die großen und kleinen Menschen in den Zoo. Wahrscheinlich denken sie, dass sie sich viel Geld sparen können, wenn sie sich die Tiere hier ansehen. Dann brauchen sie nicht nach Afrika fliegen.

Oder so ähnlich.“

„Sind die Menschen gut zu uns, oder schießen sie wieder mit einem Gewehr?“

„Du brauchst überhaupt keine Angst zu haben niemand wird dir etwas Böses tun.

Herr Müller ist unser Tierpfleger. Er bringt uns immer Wasser und etwas zum Fressen, macht im

Elefantenhaus alles sauber und bringt uns manches Kunststückchen bei. Die zeigen wir dann den Besuchern des Zoo.“

Da fiel Sulu ein großer Stein vom Herzen und war gespannt, was sie alles im Dresdner Zoo erleben wird.



Das Elefantenmädchen Sulu war nun schon einige Wochen im Dresdner Zoo und fühlte sich recht wohl bei ihren neuen Freunden Pitt und Bolle, den Elefantenjungs. Doch sie erinnerte sich immer wieder an ihr Leben im Urwald in Afrika, bei ihrer Elefantenherde und ihrem Freund Jonko, dem Jungen aus dem nahe gelegenen Dorf. Davon erzählte sie jeden Tag.



Das kleine Urwalddorf, in dem Jonko wohnte, bestand aus vielen Hütten. In jeder Hütte, das sind kleine runde Häuser aus Bambusbäumen mit einem Dach aus großen Blättern, wohnte eine Familie. Zu den Familien gehörten drei, vier, oder noch mehr Kinder mit ihren Eltern und bei einigen auch Oma und Opa.



Die Frauen sorgten für die Kinder, kochten das Essen, wuschen die Wäsche und sammelten von den Sträuchern und Bäumen die Früchte.

Die Männer gingen fast jeden Tag auf die Jagd mit Pfeil und Bogen. Wenn sie Wildschweine, Antilopen oder andere Tiere geschossen hatten, brachten sie diese in das Dorf und teilten sie, damit jede Familie Fleisch zum Essen hatte und nicht hungern musste. So hatte jeder Bewohner des Dorfes eine Aufgabe. Manchmal fingen sie auch Wildschweine, die sie in Ställe neben ihren Häusern einsperrten und so lange fütterten, bis sie geschlachtet wurden. Aus

den Fellen der Tiere nähten die Frauen Kleider für die ganze Familie. Die Männer bauten aus langen Stöcken und kleinen spitzen Steinen ihre Pfeile und Speere, die sie zur Jagd brauchten. Sie mussten sich auch gegen wilde Tiere, wie Löwen und Krokodile verteidigen. Manchmal kamen in der Nacht die Löwen bis an ihr Dorf, wenn sie großen Hunger hatten, um die Menschen oder auch die im Dorf lebenden Tiere zu fressen.

So erzählte Sulu, dass sie mit noch anderen Elefantenkindern an der Wasserstelle am Fluss herum tollten und nicht daran dachten, dass die Krokodile im Wasser darauf warteten, sie zu fangen und zu fressen.



Sie spielten und bespritzten sich mit Wasser, bis plötzlich ein großes Krokodil aus dem Wasser sprang und mit seinem Maul und mit seinen großen scharfen Zähnen nach einem der Elefantenkinder schnappte. Da fingen alle anderen ganz laut mit

ihren Rüsseln an zu trompeten und um Hilfe zu schreien. Noch ehe die großen Elefanten ihnen helfen konnten, war Jonko mit seinen Freunden aus dem Dorf zur Stelle. Sie nahmen Steine und Äste und schlugen auf das böse Krokodil ein. Auch der Vater von Jonko war in der Nähe und warf seinen langen Jagdspeer und kämpfte mit dem Krokodil.



Das bekam jetzt mit der Angst zu tun und flüchtete wieder in den Fluss. Der kleine Elefant, den das Krokodil angegriffen hatte, zitterte am ganzen Leib und rief nach seiner Mutter. Da lief Sulu zu ihm hin und tröstete ihn. Auch Jonko kam dazu und klopfte ihm freundschaftlich mit der Hand auf den Rücken und sagte,

„Du brauchst keine Angst mehr zu haben, wir sind doch deine Freunde und helfen dir vor den bösen Krokodilen.“ Da kullerten vor Freude große dicke Tränen aus seinen Augen. Jonko klopfte auch ganz freundschaftlich auf Sulus Rüssel, worüber sie sich sehr freute und gar keine Angst mehr hatte.

Jonko sagte noch zu ihr, „Wir Jungs aus dem Dorf werden euch immer helfen, wenn ihr einmal in Not

seid. Wir wollen immer eure Freunde sein und euch beschützen.“

Da streckte Sulu ihren kleinen Rüssel in die Höhe und gab einen langen Trompetenstoß von sich. Das sollte bedeuten, dass sie sehr froh darüber ist, mit Jonko und seinen Jungs aus dem Dorf solche guten Freunde gefunden zu haben.

Von dem Tag an trafen sie sich noch oft an der Wasserstelle und spielten miteinander.

Am meisten Spaß hatten die Jungs, wenn sie auf die Rücken der Elefanten klettern und auf ihnen reiten konnten. Die Krokodile trauten sich von diesem Tag an nicht mehr an die jungen Elefanten heran und es herrschte Frieden an der Wasserstelle. Eines Tages saßen die Jungs wieder auf den Rücken der Elefanten und ritten wie Könige durch ihr Dorf. Da staunten die anderen Dorfbewohner nicht schlecht, als die Karawane an ihnen vorüber zog.

Sulu fand das auch ganz toll. Sie erzählte voller Freude davon ihren Eltern, die sich mit ihr freuten.



Die Löwen

Löwen nennt man in der Welt den König der Tiere. Sie sind sehr stark und können schneller laufen, als die meisten anderen Tiere in Afrika. Die männlichen Löwen sehen mit ihren großen dicken Mähnen auch zum fürchten aus.



Sie haben immer großen Hunger auf Fleisch, deshalb sind sie meistens auf der Jagd nach anderen Tieren, die sie fressen können. Meistens sind die Löwen nicht allein, sondern immer als große Familie unterwegs. Sie schleichen sich ganz geschickt an die großen Herden der Zebrapferde oder Antilopen heran und springen dann mit einem weiten Satz auf die schwächsten Tiere, die nicht so schnell davon laufen können, und reißen sie zu Boden. Zu ersten fressen sich die männlichen Löwen satt und danach die Jungen und zuletzt die Löwenmütter und die Alten. Dann bleibt außer den Knochen von den erlegten Tieren nichts mehr übrig. Um den Rest streiten sich die wilden Hunde oder die großen Raubvögel.

Alle Tiere in Afrika haben immer großen Durst, weil es das ganze Jahr über so heiß ist. Deshalb kommen viele große und kleine zu den Wasserstellen um sich satt zu trinken oder im Wasser abzukühlen.

Dort haben sich ja auch der kleine Afrikanerjunge Jonko und das Elefantenmädchen Sulu kennen gelernt, Als die Krokodile die kleinen Elefanten

fressen wollten.

Die Löwen sind schlauer, als die Krokodile, sie wissen ganz genau, dass die Elefanten größer und noch stärker mit ihren langen Stoßzähnen und Rüsseln sind.

Aber wenn sie lange nichts zu jagen und großen Hunger haben, dann schleichen sie sich auch an die Hütten der Menschen heran, um sie in der Nacht zu überfallen.



So war es vor nicht all zu langer Zeit.

Alle Familien schliefen in ihren Hütten, als mitten in der Nacht ein großes Geschrei losging. Die Männer nahmen dicke Knüppel oder ihre Speere und liefen bis ans Ende des Dorfes. Dort sahen sie, wie zwei Löwen ein Hausschwein tot gebissen haben und es in den Wald schleppten. Auch die Jungs des Dorfes hatten sich mit Stöcken und Steinen bewaffnet, um den Männern zu helfen. Nur gut, dass die Löwen keinen Menschen angefallen haben. Was machen sie dann, wenn das passiert?

Die Männer saßen in der Nacht noch lange um ein Feuer herum und fanden keine Antwort auf diese Frage.

Als am nächsten Morgen Jonko mit seiner Familie beim Frühstück saß, sprachen sie darüber.

Da hatte Jonko ein Idee und rief ganz laut „Ich habe die Lösung, ich weiß, was wir machen.“ Sein Vater sah ihn ganz erstaunt an und sagte, „Was hast du denn schon für eine Idee, wenn wir Männer die ganze Nacht gesprochen haben und nicht wissen, was wir gegen die Löwen machen können“.

„Ganz einfach, wir schaufeln eine große Grube und stecken unsere Speere hinein, so dass die Löwen aufgespießt werden, wenn sie hinein fallen. Dann holen wir uns noch die Elefanten zu Hilfe, damit die Löwen große Angst bekommen und sich nie wieder in unser Dorf getrauen“

Jonkos Vater war ganz erstaunt, wie schlau sein kleiner Sohn ist. Deshalb rief er ganz laut aus „Hurra, ich habe einen ganz schlaunen Sohn. Die Idee ist wirklich gut. Wenn das klappt, dann bist du ein ganz großer Held und ich bin sehr stolz auf dich. Das muss ich gleich mit den anderen Männern des Dorfes besprechen.“

Schnell lief der Vater zum Häuptling und sie trommelten alle Jäger des Dorfes zu einer Versammlung zusammen.

Zwei Stunden diskutierten sie, bis sie aus der Hütte des Häuptlings heraus kamen.

Der Vater strahlte über das ganze Gesicht und berichtete seiner Familie, dass die Männer den Vorschlag angenommen haben. Sie wollen sogar drei Fallgruben schaufeln und Jonko soll ganz

schnell zu seiner Freundin, dem Elefantenmädchen Sulu laufen und die Elefanten bitten, dem Dorf zu helfen.

Das ließ sich Jonko nicht zweimal sagen. Schnell lief er in den Wald, wo er sich immer mit Sulu traf. Ihr erzählte er von dem Überfall der Löwen in der Nacht und von seinem und dem Plan der Männer des Dorfes.

Als Sulu das hörte, hob sie ihren Rüssel weit hoch in die Luft und gab einen mächtigen Trompetenstoß ab „Tärrä, tärrä, tärrä“, war das Signal für die ganze Elefantenfamilie, dass etwas ganz Besonderes passiert ist. Als die Elefantenherde herangestürmt kam, donnerte und bebte es im ganzen Wald. Aufgeregt berichtete Sulu, was Jonko ihr erzählt hat.

Selbstverständlich waren die großen und auch die kleineren Elefanten damit einverstanden, den Menschen aus dem Dorf gegen die Löwen zu helfen.

Schon lange wollten sie diesen Raubtieren einen gehörigen Denkmahl verpassen.

Hatten sich doch die gefräßigen Räuber auch an die kleinen Elefanten an der Wasserstelle heran gemacht.

Sulu's Vater, der größte und stärkste Elefant, versprach Jonko, dass sie in der Nacht am Waldrand warten wollen, bis sich die Löwen heran schleichen. Dann wollen sie die Räuber in die Fallgruben treiben, wo sie von den Männern des Dorfes gefangen werden.

Jonko rannte wieder schnell nach Hause, um den Männern zu berichten, was die Elefanten

beschlossen haben.

Es dauerte bis in den Nachmittag, dass die Gruben fertig wurden. Zuletzt steckten sie noch spitze Holzspeere in den Boden der drei Gruben und deckten Äste mit großen Blättern darüber.

Jonko und seine Freunde aus dem Dorf konnten es gar nicht erwarten, dass es dunkel wurde und die Löwen sich wieder heran schleichen. Das sollte ihnen aber schlecht bekommen, darin waren sich alle einig. Die Alten, wie auch die Jungen.

Die Löwen kommen

Die Sonne war schon lange untergegangen und alle Bewohner des Dorfes warteten gespannt auf den Moment, wo die gefürchteten Räuber wieder sich heran schleichen, um Beute zu machen.

Die Männer versammelten sich am Rande des Dorfes, wo der Wald begann und warteten eben so ungeduldig, wie Jonko mit seinen Freunden, die sich in der Nähe der Hütten eingefunden haben.

Die Männer, genau wie die größeren Jungs hatten Ihre Speere oder große Knüppel dabei. Alles war vorbereitet auf den Empfang der Löwen.

Dann war es soweit. Ein lauter Pfiff war zu hören. Einer der Männer saß auf einem Baum, der noch weit vor dem Dorf stand. Trotz der Finsternis hatte er gesehen, wie mehrere Löwen sich an das Dorf heran schlichen. Sein Pfiff war das Zeichen für die anderen, die ganz gespannt warteten.

Jonko hatte mit Sulu vereinbart, dass er einen lauten Schrei abgibt, wenn die Elefanten ihnen zur

Hilfe kommen sollten. Deshalb hatten sich die größten der Elefanten in der Nähe des Dorfes eingefunden. Die Fallgruben waren vorbereitet und erwarteten die Löwen genau so.

Selbst die Vögel im Wald spürten, dass bald etwas passieren wird.

Ganz vorsichtig schlich sich der Anführer der Löwen an das Dorf heran. Hätte er und seine Gefährten gewusst, was ihn und seine Begleiter erwartet, wären sie bestimmt nicht gekommen. Doch sie ahnten nicht, dass die Dorfbewohner sie schon erwarteten.

Ganz Still und finster war es. Nur ein eingesperrtes Wildschwein grunzte so laut, dass es die Löwen hören mussten. Das war gut so, denn damit lockte es die Räuber zu sich hin und die Männer mit ihren Speeren wussten, wo sie die Löwen treffen werden. Der Anführer, der älteste und stärkste der Löwen, setzte als erster zum Sprung auf das Wildschwein an. Das quiekte vor lauter Angst so laut, dass die Männer wussten, jetzt war es soweit. Sie sahen, dass drei Löwen gekommen waren. Mit lauten Rufen stürmten die Männer auf sie zu und schlangen oder warfen ihre Speere den Löwen entgegen.

Damit hatten diese natürlich nicht gerechnet. Deshalb fuhr ihnen der Schreck durch alle Knochen. Sie drehten sich im Kreis und wussten nicht, was sie machen sollten. Da sausten auch schon die dicken Knüppel auf ihr Fell, was natürlich sehr weh tat.

Da nützte auch ihr lautes Fauchen nichts. Sie mussten sehen, dass sie flüchten konnten. Doch da

standen ihnen die großen Jungs im Wege. Die schwangen ebenfalls ihre dicken Stöcke und machten genau so viel Lärm, wie die Männer.

Inzwischen war Jonko zum Waldrand gelaufen und gab den Elefanten sein Zeichen.

Die kamen auch sofort. Das Stampfen ihrer Füße war so laut, dass die ganze Erde erbebte. Jetzt ahnten die Räuber, was die Stunde geschlagen hat. Ihnen blieb nur noch ein Weg. Und der führte genau in die Richtung, wo sich die Fallgruben befanden. Von der Seite wurden sie von den Bewohnern bestürmt und von hinten kamen die Elefanten. Was sollten sie tun? Ihnen blieb nur der Weg, der noch frei war. Genau so, wie es die Männer geplant hatten.

Mit weiten Sprüngen versuchten die Löwen in den Wald zu entkommen. An ihre Beute konnten sie nun nicht mehr denken, sie rannten nur noch um ihr Leben. Das nützt ihnen aber nichts. Es kam so, wie es kommen musste.

Nacheinander fielen sie in die erste Fallgrube.



Die darin versteckten spitzen Speere bohrten sich in ihre Körper und die wilde Jagd hatte ein Ende. Die großen und kleinen Bewohner und auch die Elefanten standen um die Fallgrube herum und feierten ihren Sieg.

Von diesem Tag an, wurden nie wieder Löwen in der Nähe des Dorfes gesehen, so dass alle in Ruhe und Frieden sowie in Freundschaft mit den anderen Tieren leben konnten.

Der kranke Weihnachtsmann

Es ist Winter im Märchenwald und alle Tiere freuen sich auf das Weihnachtsfest. Seit einigen Tagen tanzen große weiße Flocken vom Himmel herab und legen sich auf die Äste der Bäume. Es sah aus, als wenn eine unsichtbare Hand den Märchenwald mit Zuckerwatte eingehüllt hätte.

Die jungen Rehe und die anderen jungen Tiere, die noch keinen Winter erlebt haben, weil sie noch kein Jahr alt sind, leckten an den weißen Schneeflocken weil sie dachten, es sei Zuckerwatte.

Groß war die Enttäuschung, dass der Schnee auf der Zunge zu Wasser wurde. Die Eltern der jungen Tiere zeigten zum Himmel und meinten, dass Frau Holle in diesem Jahr wieder ganz fleißig ihre Betten schüttelt, denn die Schneeflocken tanzten nur deshalb vom Himmel herab.

Der Kleine Waldhase beobachtete das rotbraune Eichhörnchen, wie es den ganzen Tag Nüsse sammelte und in sein Versteck im Eichenbaum brachte.

Wenn die Sonne unter und der Mond auf ging, dann sah es richtig romantisch aus.

Auf der großen Wiese, die sich mitten im Märchenwald befand, versammelten sich am Abend nicht nur die kleinen sondern auch die großen Tiere, wo sie miteinander schwatzten und die neuesten Nachrichten austauschten.

Keines der Tiere merkte, dass seit einigen Tagen

der Weihnachtsmann von niemandem gesehen wurde.

Das ist auch kein Wunder, weil er in der Weihnachtszeit sehr viel Arbeit hat. Er musste die vielen Wunschzettel jeden Tag vom Postamt des Märchenwaldes mit seinem Schlitten abholen, die dort in dicken Säcken auf ihn warteten. Seine zwei Rentiere, die er vor den Schlitten spannte, mussten sich ganz schön anstrengen. Das war auch für sie die Zeit im Jahr, wo sie es am schwersten haben. Doch das machte ihnen nicht viel aus.

Im Gegenteil, sie freuten sich das ganze Jahr darauf, wenn die Kinder am Weihnachtsabend mit großen runden Kulleraugen ihre Geschenke vom Weihnachtsmann bekamen.

Bei manchen rollten die Tränen über das Gesicht, weil sie nichts bekamen.

Ja, das kam schon hin und wieder vor, weil so manches Kind den Eltern oder Lehrern in der Schule mehr Ärger als Freude bereiteten.

Für die ganz Ungezogenen steckte im Mantel des Weihnachtsmannes eine große Rute, die er aber nur selten in die Hand nehmen musste. Es gab kein Kind, das nicht versprach, im nächsten Jahr wieder ganz artig zu sein.

Ist der Weihnachtsmann mit seinen Säcken in seinem Haus angekommen, dann setzte er seine große runde Brille auf und las die vielen Briefe mit den Wunschzetteln der Kinder.

Doch was wäre er ohne seine vielen Helfer, die jedes Jahr ihm zur Hand gingen, um alle Kinder zu erfreuen?

In einem großen Haus am Rande der Stadt, das wie eine Scheune aussah, trafen sich jedes Jahr die vielen Weihnachtsmänner aus der Gegend, um dort die Geschenke für die Kinder abzuholen. Es musste ja viele Weihnachtsmänner geben, weil es ja auch viele Kinder auf der Welt gibt, die sich jedes Jahr auf Weihnachten freuen.

Doch bevor die Geschenke übergeben werden, müssen sie noch sortiert und schön verpackt werden.

Um dem Weihnachtsmann dabei zu helfen, kamen viele Tiere des Waldes, die „Heinzelmännchen“ und die „Sieben Zwerge,“ zu ihm.

Der kleine Hase mit dem lustigen Namen „Stupsi“, weil er eine kleine Stupsnase hatte, war in diesem Jahr der erste Helfer.

Doch was musste er sehen?

Der Weihnachtsmann lag in seinem großen Bett. Ein dicker Schal war um seinen Hals gewickelt und die rote Zipfelmütze hatte er über den Kopf gezogen, Vom vielen Niesen war seine Nase rot wie ein Lampion.

Das Zimmer stand voll mit all den Geschenken für die Kinder, die er bis dahin zusammen getragen hatte. Doch die meisten waren noch nicht mit Geschenkpapier eingepackt und hatten auch keine bunten Bändchen darum.

Es war einen Tag vor dem Weihnachtsabend und Hase „Stupsi“ erkannte sofort, dass er etwas unternehmen musste. Sonst würden doch die Kinder kein schönes Weihnachtsfest feiern können. Sofort lief er in Richtung der großen Wiese, um mit den anderen Tieren zu beraten, wie sie dem

Weihnachtsmann helfen können.

Vor lauter Aufregung hatte Stupsi nicht gemerkt, dass er von der Elster „Susi“ beobachtet wurde, als er beim Weihnachtsmann war und was er dort gesehen hat.

Die Elster wollte jetzt die Erste sein, die über die Krankheit des Weihnachtsmannes berichtete. Mit krächzender Stimme rief sie immer wieder, der Weihnachtsmann ist krank, der Weihnachtsmann ist krank, der Weihnachtsmann, als sie über die Spitzen der Bäume zur Wiese flog.

Der Fuchs, der Hirsch und viele andere Tiere des Märchenwaldes hatten sich dort, wie jeden Tag, schon eingefunden.

„Was krächzt Du hässlicher schwarzer Vogel, du bist wohl erkältet?“ rief der Fuchs ihr entgegen.

Da war auch Hase „Stupsi“ schon zur Stelle. Aufgeregt berichtete er, dass der Weihnachtsmann krank in seinem Bett liegt und die Geschenkpäckchen für die Kinder noch nicht fertig sind.

Der alte Hirsch „Leopold“, den alle Tiere als Anführer kannten, schlug vor, dass sie sich in Gruppen aufteilen und in der Nacht, wenn der Weihnachtsmann schläft, die Arbeit des alten Mannes übernehmen. Wenn er aufwacht soll er sehen, wie sie ihm geholfen haben, damit das Weihnachtsfest für die Kinder nicht ausfällt. Aufgeregt schwatzten und plapperten die Tiere durcheinander und waren sich gleich einig, dass sie den Weihnachtsmann mit ihrer Hilfe überraschen wollen.

Es kam, wie sie es beschlossen hatten.

In drei Gruppen aufgeteilt, schlichen sie sich zum Haus des alten Mannes mit dem weißen Bart. Ganz, ganz leise packten sie die Geschenke ein, schrieben die Namen der Kinder darauf und sortierten die Päckchen.

Obwohl sie ganz leise waren, schlief der Weihnachtsmann ganz unruhig und schluchzte manchmal in seine Kissen.

Was die Helfer nicht wissen konnten, er hatte einen ganz schlechten Traum.

Wie sollte es auch anders sein. Er träumte, dass die großen und kleinen Päckchen nicht eingepackt und zu den Kindern gebracht wurden, weil er krank im Bett liegt. Sein Kopf war noch ganz rot und heiß, als er am nächsten Morgen aufwachte. Er traute seinen Augen nicht.

Alles war fertig und die Päckchen in seinen großen Säcken zum Austragen bereit. Ganz erfreut sprang er aus dem Bett, als wenn er schon wieder gesund sei.

Es dauerte aber nicht lange, bis ihm wieder schwindelig wurde und er in sein Bett kroch. Da war auch schon „Stupsi“, der kleine Hase zur Stelle, und erzählte, wie sie in der Nacht gearbeitet haben. Der Weihnachtsmann schluchzte vor Freude und war auch wieder traurig, weil die Krankheit noch immer ihm in den Knochen steckte.

An das Verteilen der Geschenke für die Kinder war nicht zu denken. Doch seine Helfer hatten schon lange beschlossen, dass einige von ihnen diese Aufgabe übernehmen werden.

Pünktlich am Abend standen die Rentiere vor dem Haus in das Geschirr des Schlittens gespannt und

warteten, dass es los ging.

„Stupsi“ bekam vom Weihnachtsmann einen Zettel mit Namen und Adressen der Kinder, die von ihm beschenkt werden sollten. Der Hund, der Esel und der Gockelhahn setzten sich mit ihm auf den Schlitten und die Rentiere liefen im Galopp los, dass der Schnee stiebte.

Natürlich, konnten Die fleißigen Helfer des Weihnachtsmannes nicht selbst die Geschenke übergeben, sie legten die Päckchen vor die Türen, klingelten und verschwanden wieder.

So brauchte keines der Kinder auf die Geschenke verzichten, die sie sich gewünscht haben und niemand merkte, wie krank der Weihnachtsmann war. Als die fleißigen Helfer nach zwei Stunden wieder zurückkamen, feierten alle Tiere im Märchenwald ein tolles Fest und waren froh und glücklich, wie die Kinder.